

Kabr U 0007



Dur Erinnerung

an

Dr. jur. Konrad Ulrich

von Bülrich

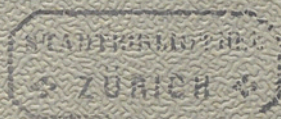
---

Geboren den 27. Oktober 1875

Gestorben den 17. November 1904

---

Bülrich  
Buchdruckerei Verichtshaus (vorm. Ulrich & Co.)  
1905





# Rede

gehalten

bei der Trauerfeier Sonntag den 20. November 1904

von

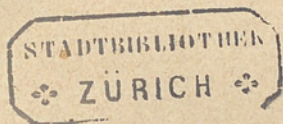
Prof. Dr. C. v. Drelli.

Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel hindurchgegangen ist, Jesum, den Sohn Gottes, so laßt uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleiden haben könnte mit unsern Schwachheiten, sondern einen, der in allen Dingen ist versucht worden wie wir, doch ohne Sünde. So laßt uns nun hinzugehen mit freudiger Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zur Hilfe in rechter Zeit.

Hebr. 4, 14—16.

Liebe Trauernde und Mittrauernde!

Wenn in einem Hause, das gar manches Jahr wider solche Heimsuchung durch Gottes Huld verzäunt war und wo man in stiller Zufriedenheit glücklich miteinander lebte, zum ersten Male der Tod anklopft und mit seinem gewalttätigen Arm hineingreift, um sein Opfer sich zu holen unter der Schar der Hausgenossen, — da erbebt unser schwaches Herz, wir sind erschüttert von dieser zerstörenden Macht, gegen die nichts helfen kann. Und ist's nicht ein arbeitsmüdes, lebenssattes Herz, das aufgehört hat zu schlagen, sondern ein kräftiges Jünglingsleben, das abgeschnitten worden ist in dem Augenblick, wo es zur Freude der Familie fruchtbar zu werden versprach für die Welt draußen — dann wankt unsere Zu-





versicht, unser Verstehen hat ein Ende, wir schauen uns unsicher um nach einer Lösung des dunkeln Rätsels.

Was sollen wir den Brüdern sagen, in deren einträchtigen, festgeschlossenen Kreis eine Lücke gerissen ist, die nicht mehr kann ausgefüllt werden? Womit wollten wir die Eltern trösten, welche wußten, wie sie bauen konnten auf die Treue ihres Sohnes und denen er wie im Sturm ist weggerafft worden — das ist ein Schmerz, der zu tief in die Seele dringt, als daß mit menschlichem Trost hier etwas auszurichten wäre. Wir legen am liebsten die Hand auf den Mund und schweigen.

Und doch, Geliebte, gibt es einen Trost, der auch hier nicht versagt; es gibt einen festen Grund, der nicht wankt in dieser Stunde. Es gibt einen Retter, dessen Wort nur um so größer, dessen Werk um so tröstlicher erscheint, wenn wir verstummen und unser Lebenswerk in die Brüche gegangen zu sein scheint: Jesus Christus, derselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit! Amen.

Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, Jesum den Sohn Gottes, der durch die Himmel hindurchgegangen ist, so laffet uns festhalten an dem Bekenntnisse!

Unser Trauern und Klagen kommt doch daher, daß unsere Augen gehalten sind, so daß wir nur diese zerfallene Leibesstätte sehen, nur unser enges, häusliches Daheim, das uns so leer vorkommt in diesen Tagen, nur diese kurze Spanne Zeit, die wir noch zu wandeln haben auf dieser Erde. Laßt uns etwas weiter, etwas höher blicken! Unser Hoherpriester ist durch die Himmel hindurchgegangen, als der Hirte der Schafe, als der Erstgeborne unter vielen Brüdern, vor uns, für uns: Ich gehe hin, Euch eine Stätte zu bereiten. Trauen wir Ihm nicht zu, daß Er Wort hält? Sollten wir wirklich meinen, unsere Gedanken wären besser als Gottes Ge-



danken, unsere Wege weiser als die seinigen? Er hat alles wohl bedacht und wohl gemacht — dessen können wir versichert sein. Wenn der Herr unsern lieben Konrad abgerufen hat in sein Reich und in seinen Dienst, wie sollten wir uns einbilden, wir hätten ihm etwas Besseres zugebacht, die wir nur ein Leben kennen, dessen Röstlichstes Mühe und Arbeit ist? Während wir hier zagen und klagen, ist Freude im Himmel über ein Kind Gottes, das zur Freude seines Herrn eingehen durfte, die durch Leid und Geschrei und Tod nicht mehr getrübt wird.

Lasset uns festhalten am Bekenntnis, auf das der liebe Entschlafene getauft und in dem er unterrichtet worden ist und das sich ihm auch bewährt hat in der letzten Not. Es ist unsere Zuflucht auch in unserer Trauer.

Wir trauern um einen jungen Mann, der ein treuer Sohn seiner Eltern war. Nirgend's fühlte er sich so wohl wie unter ihrem Dach. Manche Versuchungen, welche andere auf Abwege führen, hatten für ihn nicht einmal einen Reiz. Er war schon in der Schule ein fleißiger, überaus gewissenhafter Junge gewesen; er hat stets die Arbeit geliebt und noch in jüngster Zeit auch weitem Kreisen den Beweis geleistet, wie ernst er es damit nahm, wie gründlich und sorgfältig er arbeitete. Seine Lehrer aus der Primarschule und aus der Hochschule sind unter den Ersten gewesen, die uns in diesen Tagen ihrer schmerzlichen Trauer versicherten und dabei bezeugten, wie hoch sie den Entschlafenen schätzten und wie viel sie von ihm erwarteten. Nur zu sehr vielleicht hat er mit seinem Wissen und Können zurückgehalten. Er wollte sich nicht vordrängen mit seinem Urtheil; aber in der Stille hat er sich vorbereitet und gerüstet auf die Zeit, wo er damit andern dienen könnte.



Er war ein friedfertiger, gutherziger Hausgenosse und Freund. Seine Freunde hätten es uns gesagt in diesen Tagen, wenn wir's nicht schon gewußt hätten, wie viel seine Umgebung an seiner Gutmütigkeit und mannhaften Festigkeit hatte.

Dieses Bild des aufrichtigen, geraden und gediegenen Jünglings mit seinem gewissenhaften, treuen Sinn wird uns lieb bleiben und wir schauen mit Wohlgefallen darauf zurück. Aber nicht das ist unsere Zuversicht, sondern daß wir einen großen Hohenpriester haben. Wir wissen es zu gut und spüren es zu stark unter dem furchtbaren Ernst des Todes, daß dieses menschliche Lob niemanden selig macht. Wir wissen, daß im Lichte unseres heiligen Gottes auch die, welche unter uns sündigen Menschenkindern als Vorbilder gelten mögen, gar unrein und besleckt dastehen.

O mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte,  
Wenn nicht dein Blut für arme Sünder redte,  
Wo wollt' ich Ärmster unter den Elenden  
Mich sonst hinwenden?

Ich wüßte nicht, wo ich vor Jammer bliebe;  
Denn wo ist solch ein Herz wie deins voll Liebe?  
Du, du bist meine Zuversicht alleine —  
Sonst weiß ich keine!

Unser lieber Heimgegangene hat auch seine Fehler gehabt und er hat es gewußt. Er sah zu scharf in sich selbst hinein, als daß er nicht seine eigene Schwachheit und Unwürdigkeit, seine Sünde und Schuld erkannt hätte. Wo hat er seine Rechtfertigung gesucht? Es war nicht seine Art, von seinem innern Leben zu sprechen; aber manche Anzeichen deuten darauf, daß er das, was er von seinen lieben Eltern und Lehrern als höchstes Gut empfangen hatte, hoch und heilig hielt. Sein Ernst, seine Gottesfurcht, seine lebhafteste Teilnahme für die Kirche und ihre Rechtsstellung in der Welt zeigen, daß er



unter dem Einfluß des Herrn der Kirche stand. Bei Ihm hat er seine Zuflucht in äußerer und innerer Not gesucht. Ein besonderes freundliches Zeichen davon haben wir noch aus seinen letzten Stunden bekommen: In der letzten Nacht vor seinem Scheiden hat er, wie der Wärter berichtete, getrost und fröhlich das Lied angestimmt: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd' in aller Welt gedacht. Ihn preise, was durch Jesum Christ im Himmel und auf Erden ist“ — und drei Strophen daraus gesungen, und dann ebenfalls mehrere Strophen aus dem Glaubens- und Siegeslied: „Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen“. Das war für uns eine gute Botschaft. Damit hat uns der Scheidende, ohne es zu wissen — er war ja im Krankenhause, nicht unter den Seinigen —, sagen lassen: „Ich habe den Lauf vollendet, den guten Kampf gekämpft, den Glauben behalten!“

Sehet aber, wie freundlich unser Herr und Gott ist: Er hat dem lieben Kranken — wie es zuweilen den Kindern Gottes beschieden ist — nach all' den Stürmen des Leidens und den Anmachtungen des Bewußtseins noch einige stille Stunden beschieden, wo Friede herrschte, ja er sich freute seiner festen Burg und seines Hortes, seines Herrn, der ihm aus aller Not geholfen hatte. Solche Stunden sind schon das Morgengrauen der seligen Ruhe.

Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleiden haben könnte mit unserer Schwachheit, sondern einen, der in allem ist versucht worden wie wir, doch ohne Sünde. Er weiß, was es ist um die Leiden unseres schwachen Fleisches. Er legt uns nicht mehr auf, als nötig ist, um unsere Seele zu läutern, nicht mehr, als wir tragen können, ohne innerlich



Schaden zu nehmen. Er läutert uns dadurch zur ewigen Verklärung.

So laffet uns nun mit freudiger Zuversicht hintreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zur Hilfe in rechter Zeit. Meine Lieben, dieser unerwartete Eingriff des Herrn in unsere Familie ist auch für uns alle eine mächtige Mahnung. Wir kennen den Zugang zum Gnadenthron, von wo uns Heil und Hilfe kommt. Aber benützen wir ihn fleißig, täglich? Es soll kein Tag vergehen, wo wir nicht unsere Gemeinschaft mit dem Herrn erneuern und uns versichern, daß Er für uns eintritt und mit uns sein wird auch am bösen Tage und in der letzten Not.

Unser Hoherpriester kennt auch die Schwachheit derer, die bei einem solchen Scheiden trauernd zurückbleiben. Er weiß, was es ist um den Schmerz einer Mutter, eines Vaters, die ihren Sohn hergeben müssen. Er, der am Grabe des Lazarus geweint hat, weiß, wie nahe es einem Bruder und Freunde geht, wenn es heißt: Den du lieb hast, der ist krank, — er ist gestorben! Er will nahe sein, wo solches Herzeleid ist und es in Segen verwandeln. Er will uns Menschen dadurch näher zu sich ziehen, bis Er alle Tränen abwischen und in ewige Freude verwandeln wird. Amen!

### Gebet.

Herr, unser Gott, treuer Heiland!

Dir sei Dank und Preis für dieses Menschenleben, das Du geschaffen und uns geschenkt, jetzt aber wieder zu Dir genommen hast. Wir loben Deine Huld und Gnade für alle Guttaten, die Du unserem lieben Entschlafenen erzeiget hast von Kindesbeinen an, für alle Liebe, die ihm zuteil wurde durch Eltern und Großeltern, Lehrer und Freunde. Ins-



besondere danken wir Dir dafür, daß Du Dich ihm geoffenbart hast in Deinem Wort und hast es ihm bewährt bis in den Tod. Sei Du nahe den tiefgebeugten Seinigen und laß auch diese Heimsuchung zu Deiner Ehre und zur Förderung unserer eigenen Seelen gereichen. Laß uns alle durch Deinen Geist zubereitet werden auf ein seliges Ende unserer Pilgrimschaft und ein ewiges Leben in Deiner Herrlichkeit. Amen!

### Worte, am Grabe gesprochen.

Im Herrn Geliebte!

Wir übergeben hier den Leib des lieben Entschlafenen der Erde, den Staub dem Staube, die Seele ruht in der Hand ihres Schöpfers und Erlösers. Wir aber trösten und freuen uns der großen Verheißung, daß unser Heiland Jesus Christus an seinem großen Tage unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge sich untertänig machen.

Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Der Apostel spricht: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesum Christum!



So lebe denn wohl, du verwesliche, irdische Hülle, ruhe sanft, bis der Herr auch dich auferwecken wird und wir dich wiedersehen in deiner Verklärung!

Herr segne uns und behüte uns! Laß leuchten Dein Angesicht über uns und sei uns gnädig. Erhebe Dein Angesicht auf uns und gib uns Deinen Frieden!





Über den Lebenslauf des lieben Verstorbenen entnehmen wir einem von befreundeter Seite gewidmeten Nachrufe in der „Zürcher Wochen-Chronik“ folgendes:

Dr. Konrad Ulrich, im Jahre 1875 in Zürich geboren, zeichnete sich schon am Gymnasium durch eine hervorragende Begabung und großen Fleiß aus. So besaß er bereits eine solide wissenschaftliche Grundlage, als er nach bestandener Maturität an die Hochschule übertrat, um zunächst in Zürich und sodann in München, Heidelberg und Berlin die Rechte zu studieren. Zu diesem Studium ließen ihn seine Begabung und seine tüchtige humanistische Vorbildung in besonderem Maße befähigt erscheinen. Er hat denn auch die Hoffnungen, die auf ihn gesetzt wurden, reichlich erfüllt. Als Frucht jahrelanger, eingehender Studien erschien im vergangenen Sommer seine erste wissenschaftliche Arbeit: „Die Bestellung der Gerichte in den modernen Republiken“. Es gereichte dem lieben Verstorbenen zur großen Genugtuung, daß von Seiten der hiesigen juristischen Fakultät seiner Arbeit allgemeine Anerkennung zu teil wurde. In der „Schweizerischen Juristen-Zeitung“ vom 1. November 1904 ist nun auch eine ausführliche Besprechung über dieselbe erschienen, welche in sehr lobendem Sinne gehalten ist. Leider hat sie dem Schwerkranken nicht mehr zugestellt werden können.

Diese erste Publikation Ulrichs zeigt uns auch die Art seines wissenschaftlichen Arbeitens. Ulrich war begabt, aber seine Fähigkeiten verleiteten ihn nicht dazu, den Wert der Arbeit zu unterschätzen. Er pochte nicht auf seine Begabung, sondern war sich dessen bewußt, daß solche allein, ohne mit



gründlichen Studien verbunden zu sein, meistens keine bleibenden Resultate zu zeitigen vermag. Diese hohe Auffassung wissenschaftlicher Tätigkeit stand bei ihm im Zusammenhang mit einer seiner hervorragendsten Charaktereigenschaften, der Bescheidenheit. Ulrich war äußerst bescheiden, bescheiden bis zur Angstlichkeit möchte man sagen, so daß er manchmal sich selbst nicht gerecht wurde und sich der Gefahr aussetzte, von Menschen, die ihn nicht näher kannten, unterschätzt zu werden. Seine Gründlichkeit im Studium und zudem ein ausgeprägtes Pflichtgefühl hatten zur Folge, daß er sich nicht damit begnügen konnte, in dem üblichen Zeitmaße sich die notwendige Summe von Berufskenntnissen zu erwerben, um dann mit diesen ausgestattet in das praktische Leben überzutreten. Nur das Beste war ihm auf wissenschaftlichem Gebiete gut genug. Daraus erklärt sich auch, daß er auf seine Dissertation eine längere Zeit verwendete, als dies im allgemeinen zu geschehen pflegt.

Trotz seiner umfassenden Fachstudien war Ulrichs Bildung keine einseitige. Insbesondere waren es die historischen Wissenschaften, welche eine große Anziehung auf ihn ausübten. Aus seinen Abgangszeugnissen ist zu ersehen, daß Ulrich in den meisten Semestern neben den Fachvorlesungen auch solche historischen, philosophischen und literarischen Inhalts besuchte. Auch für ein umfangreiches Selbststudium auf diesen Gebieten hat er viel Zeit verwendet. Alles, was er las, in sich selbst verarbeitend, behielt er sich stets ein selbständiges Urteil über alle Dinge vor.

Über seine beruflichen Zukunftspläne hat sich Ulrich nie deutlich ausgesprochen. Seine ganze Veranlagung schien ihn zwar auf die akademische Carrière hinzuweisen. Offenbar hätte diese Laufbahn seinen Neigungen am meisten entsprochen.



Aber auch für die juristische Praxis gingen ihm die notwendigen Eigenschaften nicht ab; denn neben seiner bedeutenden wissenschaftlichen Begabung besaß er einen nüchternen, für das praktische Leben offenen Sinn und ein starkes, unbeugsames Gerechtigkeitsgefühl, Eigenschaften, welche ihn gerade zur Bekleidung eines Richteramtes in hervorragendem Maße befähigt hätten.

In seiner Familie war der Verstorbene ein guter Sohn und Bruder. Seinen Freunden war er in treuer Anhänglichkeit zugetan. Nicht gesellig im gewöhnlichen Sinne des Wortes, fand er keinen Gefallen an lärmenden Gelagen und festlichen Anlässen, die seiner stillen und ernstern Natur nicht zusagten. Aber im engeren Freundeskreise, auf Spaziergängen und Ausflügen war er äußerst unterhaltend und gemüthlich. Da offenbarte sich denn auch ungewollt sein reiches Wissen und stundenlang konnte man sich mit ihm speziell über politische Dinge unterhalten, für welche Ulrich immer ein besonderes Interesse an den Tag gelegt hat. Was jedem die Freundschaft Ulrichs besonders wertvoll erscheinen lassen mußte, war sein äußerst ausgeprägtes Taktgefühl. Während er an sich selbst die höchsten Anforderungen stellte, war er ungemein weitherzig und nachsichtig in der Beurteilung anderer. Nur gegenüber unaufrichtigem Wesen konnte sein Urtheil hart werden; denn Wahrhaftigkeit war ein Grundzug seines Charakters. Auch einseitiges Geltendmachen der eigenen Meinung und allzu lehrhaftes Moralisieren waren ihm zuwider. Ein weiterer, ihn besonders kennzeichnender Charakterzug war sein selbstloses und rückwärtsvolles Wesen.

Außerst schmerzlich berührte ihn der Tod seines Freundes Dr. Heinrich Kyffel, mit welchem zusammen er in Deutschland fröhliche Studienjahre verlebt hatte, und eine bange Ahnung beschlich ihn, es könnte ihm ein ähnliches Schicksal bestimmt



sein. Die Ahnung hat sich leider erfüllt. Nachdem er sich einige Tage unwohl gefühlt hatte, befiel ihn anfangs November ganz unerwartet eine Blinddarmentzündung. Es folgten bange Tage für seine Familie und seine Freunde. Immer hoffte man, daß seine gesunde und widerstandsfähige Natur obsiegen werde und jeder Tag schien seine Genesung näher zu bringen. Es sollte nicht sein. Am 17. November 1904 verschied er.

Alle, welche diesen herzensguten und talentvollen Menschen gekannt haben, werden ihn schmerzlich vermissen und ihm ein dauerndes Andenken bewahren. G.

